

Das Leiden Christi,

erklärt von Prof. Dr. Schmid in Linz.

II.

2. Gebet und Seelenangst Christi in Gethsemani.

Vom Cönaculum ging Jesus mit den 11 Jüngern über den Bach Kedron¹⁾ dem Delberge zu, um daselbst sein Leiden zu beginnen; so ging einst auch David, der Ahnherr und das Vorbild des Messias über den Kedron, weinend und barfuß den Delberg hinan, als er, verfolgt von Absalom, Jerusalem zu verlassen und in die Wüste zu fliehen gezwungen war. (Vergl. 2. Sam. 15, 23. 30.) Am Fuße des Delberges war ein Landgut Namens Gethsemani²⁾ mit einem Garten, in welchen der Heiland sich nun begab: sowie Adam im Paradiese versucht wurde, so wollte auch Jesus in einem Garten von der Traurigkeit für uns versucht werden (s. Thom. Aquin. in cat. aurea). Beim Eingange wohl ließ der Heiland 8 seiner Jünger und ging mit den

¹⁾ Kedron war nach Joh. 18, 1 ein χειμάρρος (torrens) Gießbach ohne Quelle, nur zur Regenzeit (Winter) fließend; Kedron heißt er, nicht etwa von den Cedern, deren keine an seinen Ufern standen, sondern entweder von der Dunkelheit des dicht verwachsenen Waldthales oder von dem Unrath der Stadt, der dorthin abgeseitet wurde; Kedron heißt dunkel, schwarz, vergl. Loeh Lexie. in II. N. T. s. v. κεδρών. und Gesen. Lex. hebr. s. h. v.

²⁾ Vom Cönaculum bis Gethsemani mochte eine gute halbe Stunde sein. Das Wort bedeutet wohl: Delfelder, so die meisten; sonderbar Schegg: Ufererhöhung der Fettigkeit. Corn. a Lap. erwähnt noch einer Erklärung durch: hortus octavus, abgeleitet also nicht von schemen oleum, sondern schemini octavus. Jetzt ist Gethsemani, Dschesmanijeh, ein unmaueretes Quadrat von 160 Fuß; es befinden sich darin 8 Delbäume, welche 18 bis 20 Fuß im Umfange und von sehr hohem Alter sind. Da das römische Belagerungsheer nach Jos. Flav. d. bello jud. VI. 1. 1. die Landschaft auf mehr als vier Stunden in der Runde kahl geschoren, so sind die 8 Delbäume selbst wohl nicht aus den Tagen Christi, aber sie mögen aus den Wurzelsföcken jener Bäume aufgeschossen sein, die zur Zeit Christi dastanden, denn der Delbaum hat die Eigenschaft, daß, wenn sein Stamm abgehauen wird, die Wurzeln wieder in der Erde treiben. Vgl. Sepp. Jerus. u. d. hl. Pd. I. 565.

3 vertrauesten, welche auch die Zeugen seiner Verklärung waren, Petrus, Jakobus und Johannes (die hh. Väter allegorisch: Glaube, Hoffnung und Liebe) tiefer in den Delberg hinan und fing an, sich zu ängstigen und zu bangen und er sprach zu ihnen: Betrübt ist meine Seele bis in den Tod. Bleibet hier und wachet und betet mit mir. Dann ging er einen Steinwurf weit vorwärts¹⁾, fiel zur Erde nieder auf sein Angesicht und betete: Abba Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber, doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige.²⁾ Dann ging er zu seinen Jüngern und da er sie schlafend fand, sprach er zu Petrus: Simon, du schläfst? So konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, denn der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber schwach.³⁾ Und er ging zum zweitenmale hin und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch⁴⁾ an mir nicht vorübergehen kann, ohne

1) Seit uralten Zeiten wird eine Grotte als der Platz verehrt, an dem Jesus unsägliche Trauer und Angst litt — die Grotte der Todesangst Christi. Schon der hl. Hieronymus in seinem Onomasticon weiß von einer Kirche, die über der Grotte erbaut war. Die Kirche ist längst zerstört und spurlos verschwunden; die Grotte selbst ist in Folge der Beiträge des unermüdblichen Vereines vom heil. Grabe neuestens vollkommen wieder hergestellt und geschnitten worden. Zur herrlichen Botivkirche in Wien wurde der Grundstein aus der Delberggrotte gebrochen und durch den † Patriarchen Valerga übermittelt. Dieser Grundstein trägt die Inschrift: Wo das Herz meines Erlösers brach, dort brach man mich.

2) Bekannt ist, wie diese Worte als Belegstelle für einen doppelten Willen in Christus, einen göttl. und einen wahrhaft menschl. gegen den Monothetismus mit Recht angeführt wurden vom Conc. gen. VI. a. 680. Vgl. Maldonati comment. in Matth. 26, 39.

3) Diese Worte hat der heil. Athanasius auf Jesus selbst bezogen zur Bezeichnung des doppelten Willens in selbstem, mit „Geist“ des göttlichen, mit „Fleisch“ des menschlichen. — Fast einstimmig dagegen werden jene Worte Jesu als allgemeine Sentenz aufgefaßt und zur Bezeichnung der Schwäche der menschlichen Natur und als mit besonderem Nachdrucke an die Jünger gerichtet.

4) Mit calix wird in den Psalmen gerne das Loos oder Schicksal, sei es freudig oder traurig, bezeichnet. Vgl. Ps. 15, 5: Dominus pars . . calicis mei Ps. 22, 5; Ps. 115, 4: calicem salutaris accipiam; Ps. 10, 7 Ps. 59, 5. 74, 9. (T. Vulg.) vgl. noch Psal. 51, 17. Jer. 25, 15. —

daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. Dann ging er wieder zu seinen Jüngern und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren beschwert und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten. Da verließ er sie, ging wieder hin und betete zum dritten Male daselbe Gebet. Unser liebevoller Heiland überließ sich (coepit) also nach der umständlichen Erzählung der ersten 3 Evangelien¹⁾ der Traurigkeit wegen der bevorstehenden Leiden und des nahen, schrecklichen Todes im vollsten Maße bis zum Tode d. h. die Traurigkeit und Seelenangst erreichte einen solchen Grad in Jesu, daß er, menschlicher Weise zu sprechen, sterben zu müssen vermeinte. Da steht nun der Heilige und Hohe, von plötzlicher Furcht und Bangigkeit getroffen, erbleichend vor seinen erschreckten Jüngern und unumwunden bekennend er: meine Seele ist betrübt bis in den Tod;²⁾ er betet allein, — die Einsamkeit gibt dem Gebete Flügel, er betet in tiefster Inbrunst, indem er sich auf die Erde, auf sein Angesicht niederwirft! Jesus betet zu einer Zeit, welche so viele Menschen unter sündhaften Ergötzlichkeiten zubringen, ja sie sogar zur Ausübung ihrer bösen Absichten mißbrauchen; Jesus hat dadurch auch das nächtliche Gebet geheiligt und demselben besondere Gnaden und Verdienste erworben!

Es ist nicht nöthig, nachzuweisen, daß die Traurigkeit und Seelenangst Christi eine wahre und wirkliche war, sowie sein ganzes Leiden ein Leiden in Wahrheit und nicht dem Scheine nach bloß war: Christus konnte traurig sein, leiden und sterben,

¹⁾ Johannes übergeht gänzlich in seinem Evangelium die Agonie Christi mit Stillschweigen; es mag wohl dies daraus sich erklären, daß er dieses Faktum als aus den Synoptikern bekannt voraussetzte. Vgl. Aberle in Tüb. Du. Schr. 1871, 1. H. S. 4—6.

²⁾ Nach dem Griech. *περιλυπος* . . heißt es eigentlich: Meine Seele ist von allen Seiten mit Traurigkeit umgeben. — Der hl. Paulus hat ohne Zweifel die Seelenangst Christi im Auge, wenn er ad Hebr. 4, 7 schreibt: Qui in diebus carnis suae preces supplicationesque . . . cum clamore valido et lacrymis offerens . . .

weil er wollte und eine wahre menschliche Natur hatte.¹⁾ Das Wort, das Fleisch geworden, sagt der hl. Cyrillus v. Alexandrien, ließ die Menschheit ihren eigenthümlichen Leiden über und darum erbehte auch Christus, als wahrer Mensch vor der Nähe des Todes; de verbo Dei incarn. Lib. 2. c. 17. — Der Heiland hat sich nicht unempfindlich, gleich einem kalten und stolzen Stoiker gegen das Leiden gezeigt und es macht auch nicht die Unempfindlichkeit, sondern die Ergebung in den Willen Gottes das Wesen der Geduld aus, und gerade je tiefer wir das Leiden empfinden, desto größer ist das Verdienst. „Sollen wir wohl — sagt der tiefsinnige Beith²⁾ — einen Erlöser uns wünschen, der, wie gegen körperliche Leiden, so auch gegen die Ruchlosigkeit und das ethische Verderben der Menschheit unempfindlich bleibt, und mit theatralischem Pathos einem Tode entgegen geht, der von Seite derjenigen, die ihn veranlaßt, das schwerste Verbrechen der Menschheit (Gotteslästerung) darstellt?“ — Wer wird aber die Ursachen kennen, aus denen diese so große Traurigkeit und Todesangst entsprang? Wir können auf folgende schließen: 1. das Mißfallen Gottes über die Sünde, die zu sühnen Christus in die Welt gekommen war; 2. Jesus sah den Tod bestimmt voraus und er fühlte die schmachvollen, schimpflichen Umstände desselben, die Verhöhnung und Verspottung durch die Soldaten, die Grausamkeit der Peiniger, die schmerzvolle Geißlung, Krönung, die Lästerung von Seite der Schächer u. s. w.; 3. der Heiland fühlte den Undank der Menschen, des Volkes, dem er so viel Gutes erwiesen; 4. die Schwäche Petri und der Apostel, die erst vorhin alles mögliche versprochen und dann — omnes dereliquerunt

¹⁾ Vgl. darüber, daß Christus, obwohl immer beatus per visionem Dei dennoch traurig werden konnte, S. Thom. 3. P. qu. 15. art. 6. Bei uns sind diese Affecte der Traurigkeit, der Verwunderung u. s. w. passiones, bei Christus mehr propassiones, προπάθειαι. Vgl. Card. Franzelin, De Verbo Dei incarnato. Unter den heil. Vätern drückt sich nur Hilarius sehr dunkel darüber aus.

²⁾ Die heiligen Berge. 2. Th. S. 313 f. Wien 1847.

eum — ; 5. die Verstocktheit, Verblendung der Juden; endlich 6. die Erwägung, daß sein Leiden bei so vielen Menschen fruchtlos sein werde, (daher beten wir: tantus labor non sit cassus) — dies alles hat die zarte und gottliebende Seele Christi bis zu diesem Grade der Traurigkeit und Seelenangst gebracht.¹⁾ Der Heiland betete zu drei verschiedenen Malen auf das inbrünstigste und so steht das Leiden Jesu am Delberge in einer gewissen Beziehung zur Versuchung in Quarantania. Dreimal trat dort der Versucher zu ihm, welchen er, in Kraft der Gottes-treue von sich wies; dreimal auch bestand er in öder Verlassenheit den Kampf gegen die Todesangst, die mit gräßlicher Macht auf ihn herandrang und siegte durch Ergebung in den göttlichen Willen.²⁾ Dort, als der Versucher gewichen, kamen Engel, ihm zu dienen; auch hier, da er zum drittenmal gekämpft, ward durch den Engel³⁾ ihm geistige Stärkung gebracht. Obwohl Jesus Gottes Sohn war, so wollte er doch, da er hier nach seiner menschlichen Natur dem Leiden vollends sich überließ, die Hilfe seiner Geschöpfe annehmen, sei es nun, daß wir die Stärkung Jesu durch

1) Höchst ergreifend ist die Schilderung des Seelenleidens Christi in den Betrachtungen der Kath. Emmerich, S. 59 ff. „Keine Zunge vermag auszusprechen, welche Schrecken Jesu Seele durch die Bilder des genugthuenden Leidens inne ward; er erkannte nicht nur die Bedeutung aller der Sündenlust entgegenesetzten Sühnungspein, sondern auch den Inhalt aller darauf bezüglichen Marterwerkzeuge“ u. s. w. Höchst empfehlenswerth zur Lesung und Betrachtung.

2) Von vielen Erklärern wird angenommen, dem Heilande habe sich der Dämon wieder genahet wie einst in Quarantania; s. Beith hl. Berge 2 S. 302 f. Bisping zu Matth. 26, 36 u. a. Die Worte b. Luk. 4, 13: consummata omni tentatione recessit diabolus ab eo usque ad tempus würden dann hieher gut passen. Ob indeß an einen wirklichen Kampf mit dem Dämon wie Lightfoot Horae talmud. in Evv. annimmt, zu denken sei, muß sehr dahin gestellt sein. Vgl. jedoch Kath. Emmerich l. c. S. 64 ff. (für diese Ansicht).

3) Nur Lucas erwähnt der Engelererscheinung. Diese hat gegen Strauß vertheidigt Dettinger in Tüb. Qu. Schr. 1837 4. H. u. 1838 1. H. Engel sind Zeugen bei den wichtigsten Momenten des Lebens Christi, Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt und so auch bei der Agonie.

den Engel in der bloßen Anwesenheit, Theilnahme eines himmlischen Bewohners oder in besonderer Mittheilung von Rathschlüssen Gottes, in Hinweisung auf die Früchte des Leidens, was alles Jesus auch ohne den Engel wußte, was aber, mitgetheilt durch den Engel, dennoch zur Stärkung seiner menschlichen Seele beitrug. Die Angst des betäubten Heilandes steigerte¹⁾ sich, wie der hl. Lukas²⁾, der Arzt (Col. 4, 14.) berichtet, bis zum Blutschwitzen. Der Schweiß des bis zum Tode geängstigten Jesus wurde wirklich theilweise zu Blut, nicht bloß etwa, daß er blutähnlich geworden wäre *wohl*, nämlich so schwer und so dicht, wie wenn es zur Erde herabfallende Blutklümpchen gewesen wären,³⁾ sondern das Blut durchbrach — um mit Schuster-Holzammer zu sprechen, Bibl. Geschichte II. 331, not. 2 — in heftiger Wallung die Blutgefäße und trat durch die Schweißdrüsen, gleichzeitig mit dem Schweiße auf die Haut hervor und zwar so reichlich, daß es in dicken Tropfen auf die Erde niederfloß. Es ist für unser frommes Gefühl wohl völlig gleichgiltig, ob wir mit manchen⁴⁾ annehmen, etwas ganz außerordentliches, ja vielmehr wunderbares sei in dem gedachten Vorgange zu erblicken, oder ob wir jenen⁵⁾ beistimmen wollen, welche bezeugen,

¹⁾ Die Engelererscheinung ist noch vor dem Blutschweiße zu setzen.

²⁾ In den codd. A, B, R und T fehlen zwar die betreff. BB. 43 und 44; in einigen Hschr. sind sie mit Asterisken, in anderen mit Obelen bezeichnet. Nichts destoweniger sind die Worte echt; der von Tischendorf entdeckte cod. Sinaiticus, vielleicht der älteste, hat die Worte — auch der h. Justin. Iren. Hippolytus kennen sie schon; vergl. die großartige kritische Literatur hiezu in Tischendorf edit. 8 N. Test. ad Luc. 1. c.

³⁾ So Theophylact, Euthym. Zigab. und Hug Gutachten über das Leben Jesu von Dr. Strauß. 2. Bd. S. 145 f. Vgl. dagegen insbesondere Langen, Letzte Lebensstage Jesu. S. 212 f. (Vortrefflich.)

⁴⁾ So der hl. Hilarius de Trinit. lib. X. p. 253 ed. Paris. 1652.

⁵⁾ So Langen l. c. S. 213 — auch Calmet, welcher eine eigene Dissertatio über diese Sache ausarbeitete, scheint dieser Ansicht sich zuguneigen; er führt eine Masse von Fällen auf, in welchen in Folge großer plötzlicher Angst solch' ein Blutschweiß bemerkt worden sei (besonders gegen Scaliger) cf. dissertatt. in N. T. pg. 211—13. Calmet beruft sich für viele seiner Angaben auf einen gewissenhaften Arzt Dr. Allot de Mussy.

daß ein solch' blutiger Schweiß in Folge höchster Erregung und Angst wirklich vorkomme, also daß besagter Vorgang eine ganz natürliche und pathologische Erklärung zulasse; — wir wollen unsere schwache Darstellung des Seelenkampfes Christi in Gethsemani schließen mit der Erwägung, daß Christi schwerer Kampf und Blutschweiß es ermöglichten, daß später Tausende von christlichen Märtyrern, eine hl. Agnes, Agatha, ein hl. Andreas, Theodor u. s. w. dem qualvollsten Tode mit ungetrübter Freudigkeit entgegengehen konnten und daß auch uns mit Hinblick auf Jesu Beispiel und Verdienst, der Kampf in der schrecklichsten Stunde, der Todesstunde erleichtert ist. „Denn nicht haben wir einen Hohenpriester, der nicht Mitleid tragen könnte mit unseren Schwächen — vielmehr einen, welcher versucht worden in Allem in gleicher Weise — ohne Sünde.“ Hebr. 4, 15. —

Leben des heiligen Hieronymus und Lebensregeln für Cleriker aus dessen Briefe an Nepotian.

Von Benedikt Höllrigl, Stadtpfarrer in Ybbs.

II.

Lassen Sie uns nun in gedrängter Kürze die Lehren und Ermahnungen kennen lernen, und auch beherzigen, welche der heilige Hieronymus im Briefe an Nepotian allen Clerikern ertheilt. Gleich im Anfange des Briefes sagt er: „Du verlangst von mir, theuerster Nepotian, daß ich dir in Kürze einen *modus vivendi*, oder eigentlich „*praecepta vivendi*“ Lebensregeln angebe, und wie denn Einer, der diese ränkevolle Welt zu verlassen willens, und Geistlicher geworden ist, den rechten Weg einhalten könne, um nicht auf die abschüssige Bahn der Laster zu kommen; — *ne ad diversa vitiorum diverticula rapiatur*. — Und nun gibt er im Verlaufe des Briefes folgende Regeln.

1. Lebensregel. *Posside sapientiam, posside intelligentiam!* Erfasse die Weisheit, erfasse die Erkenntniß, wie der weise